

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inseritionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Ivan Knez zum Präsidenten und der Wahl des Kamillo Pammer zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Laibach für das Jahr 1912 die Bestätigung erteilt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat den k. k. Feldwebel des Infanterieregiments Ritter von Milde Nr. 17 Franz Fischer zum k. k. Regierungskanzlisten in Krain ernannt.

Den 19. April 1912 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIV. Stück der italienischen, das XVIII. Stück der rumänischen, das XXI. und XXII. Stück der kroatischen, das XXIV. Stück der böhmischen und kroatischen und das XXVI. Stück der kroatischen und rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. April 1912 (Nr. 89) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Aprilheft: „Bratrská jednota“.

Nr. 15 „Foia Poporului“ vom 14. April 1912.

Nr. 644 „Hrvatska Rieč“ vom 14. April 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der am verflossenen Freitag abgeführten Debatte über die Erklärung Seiner Exzellenz des Ministerpräsidenten, betreffend die Zustände in Kroatien, ergriff u. a. auch Abg. Dr. Krel das Wort. Er führte aus: In diesem Moment, wo es scheint, daß eine neue Zeit in der Politik unserer Monarchie im Anbruch ist, können viele Worte das Gewicht des Momentes nur abschwächen. Es hat sich gestern gezeigt und wird sich hoffentlich auch heute zeigen, daß das österreichische

Parlament es nicht dulden kann, daß Kroatien eine pars subjecta et subjugata Ungarns wird, wie es die Ungarn theoretisch wollen und wie sie es in den letzten Tagen auch praktisch betätigt haben. (Lebhafte Beifall.) Diese Debatte soll zu einem stammenden Protest der österreichischen Völker gegen diese historisch-juristisch falsche, jeder Moral hohnsprechende Ansicht der Magyaren werden. (Lebhafte Beifall.) Wie konnte es dazu kommen, daß das österreichische Parlament, und unter seinem Druck auch die Regierung, den Mut gefunden haben, wenigstens in der Theorie die Prinzipien anzuerkennen, auf denen der Bestand der Monarchie fußt? Darauf gibt es nur eine Antwort: Wir sind hier Vertreter des Volkes, während in Ungarn Vertreter einer Oligarchie (Lebhafte Beifall) sowohl dem magyarenischen Volk als auch den Kroaten, der Gesamtmonarchie Geheze diktieren wollen. (Lebhafte Beifall.)

Wir sind frei geworden in diesem Staate, und wir werden für die Freiheit der ganzen Monarchie kämpfen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.) Der gestrige Tag war die Duvertüre dazu. Nicht in den Worten des Ministerpräsidenten finde er eine Stütze für die optimistische Anschauung in bezug auf die Politik in unserem Staate, wohl aber in der herzerquickenden Frucht, welche das allgemeine Wahlrecht in dieser Beziehung in unserer Reichshälfte gezeitigt hat. (Lebhafte Beifall.) Gewiß hat es Momente gegeben, wo einzelne das Vertrauen zum Parlament verlieren konnten. Diese Stimmung muß gebannt werden. Wenn Taten, wie sie durch den gestrigen und heutigen Tag inauguriert werden, aus diesem Hause zu erwarten sind, können wir mit Freude die demokratische Entwicklung dieses Staates und die staatsmännische Einsicht eines Volksparlaments loben. (Beifall.) Eine Wiederholung jener Unmöglichkeiten, die in Kroatien geschehen sind, darf es nicht geben. In diesem Falle wäre alles verloren, und der Ministerpräsident wie die gesetzgebenden Körperschaften würden umsonst ein österreichisches Staatsgefühl unter Südslaven suchen. (Beifall.) Die Bahn ist jetzt geöffnet,

schreiten wir auf ihr vorwärts, nicht im Vertrauen auf irgend welche Worte einer Regierung, sondern im Vertrauen darauf, daß in der jetzigen Zeit nur in diesem Parlament das wirkliche Staatsinteresse Vertreter finden kann, in dem Bewußtsein, daß nur in diesem Volkshause noch Recht und Billigkeit und auch für die Ziele der Monarchie Förderung und Unterstützung gefunden werden könne.

Nicht an der Regierung liegt es, die Worte in Taten umzusetzen, sondern uns Vertretern des Volkes von Österreich obliegt die Pflicht, die Volkvertretung in diesem Sinne in der ganzen Monarchie verwirklicht zu sehen und alles zu tun, daß der Volksgedanke sich Bahn breche; denn dann nur werden Zustände, wie wir sie jetzt in Kroatien beklagen, auf immer unmöglich sein. (Beifall.) Sobald sich auch in Ungarn und Kroatien der Volkswille Platz schafft, wird der Tag anbrechen, wo neben einem freien Kroatien auch freie Völkerschaften dieses Staates einmütig zum Wohle des Vaterlandes werden arbeiten können und wo es in diesem Staate keine Bedrückter und keine Bedrückten mehr geben wird, sondern ein einzig freies Land von Brüdern. (Lebhafte Beifall bei den Südslaven.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. April.

Aus Budapest wird geschrieben: Beim Weiterem wichtiger, als die Frage, wer nach dem Rücktritte des Grafen Khuen-Hebervary Ministerpräsident werden soll, sind die sachlichen Vorbedingungen einer gedeihlichen Lösung der Krise. Diese Vorbedingungen sind nach der Ansicht der maßgebenden Kreise: das unverbrüchliche Festhalten an jenen Prinzipien, auf deren Basis die heutige Parlamentsmajorität, die nationale Arbeitspartei, geschaffen wurde, also das Festhalten an dem 1867er Ausgleich; in dessen Konsequenz die Sicherung voller Harmonie zwischen Krone und Land, zwischen Ungarn und Österreich nebst dem Aufrechterhalten aller

Fenilleton.

Kleine Komödie.

Von Mathilda Gerao.

(Nachdruck verboten)

Sie waren lange auf den Wiesen gegangen. Die Dame hatte kleine Zähne wie die einer bösen Katze, und der Herr einen blonden Schnurrbart mit schön sich hebenden Spitzen und verführerischen Linien. Man verbrachte einen vergnüglichen Vormittag. Ihre Herzen schlugen ruhig, die Nerven verhielten sich still, der Geist allein war beweglich und das Wort floß ihnen reichlich. Trotz der ganzen Kühnheit ihres Charakters, der Unabhängigkeit ihres Daseins war die Dame ehrbar und friedsam. Sie besaß einen Gatten in Mailand, liebte ihn und schrieb ihm einen Tag um den anderen. Sie betete das Meer an und nahm Bäder in Castellamare. Der Herr hatte seine Frau in Potenza, in der Basilicata, und war von äußerst kaltem Blute, ein heiterer Skeptiker, der in der Tiefe seines Herzens eine uneingestandene Verachtung des Weibes barg! Und so waren sie nicht verliebt; mit kurzen Worten, ohne viel Erklärung: Sie liebten sich nicht, weil sie sich nicht liebten. Man könnte schwer einen Grund für die Liebe angeben, und ebenso ist es mit der Gleichgültigkeit.

„Wenn wir frühstücken?“ fragte plötzlich die Dame den Herrn.

„Signora Lucia, da haben Sie eine Idee...“ erwiderte er mit überraschtem Ausdruck im Gesicht.

„Bereiten Sie sich auf eine zweite vor. Was sagen Sie dazu, wenn ich einmal dabei bin! Eine Lavine von Ideen! Signor Federigo, lassen Sie uns hier frühstücken, hundert Schritte von hier ist Giovanni, mit seinen Rosen- und Myrtenäulen.“

„Er wird uns Rosen und Myrten zu essen geben — schöne Aussichten!“

„Bah, man hat mir gesagt, daß man dort ausgezeichnet speise. Um diese Stunde ist keine Seele dort. Nur Verrückte, wie wir, gehen jetzt herum. Wir werden uns in den Augen des Wirtes und des Kellners fürchtbar bloßstellen...“

„Signora Lucia, die oberen Klassen müssen für die Moral sorgen...“

„Genug, genug, um Himmels willen! Sind sie entschlossen?“

„Seit der ersten Sekunde, da Sie vom Frühstück sprachen; ein süßes Beben...“

„Durchschauerte mein Herz...“

Sie lachten und wanderten im hohen Staube der Landstraße und schludten Staub, Staub! Das Gasthüschen Giovanni's, ganz weiß, hatte die Läden geschlossen; das tiefste Schweigen herrschte ringsum.

„Signora Lucia, hier kann man nicht frühstücken.“

Sie betrachteten sich mit betrübten Gesichtern. Da trat ein Kellner in einer Militärhose und einem Zivilfrack auf die Schwelle und betrachtete sie mit dem höchsten Erstaunen. Er folgte ihnen, während sie die kleine Treppe hinaufstiegen.

„Soll ich ein Privatzimmer herrichten?“ fragte er halblaut, schüchtern und als ob er mit sich selbst spräche. Federigo zögerte einen Augenblick; aber sie lächelte mit unerdrossener Miene, wandte sich und sagte in der einfachsten Weise: „Natürlich.“

Dann blieben sie allein in dem großen Saal und waren ein klein wenig verlegen. Aber es dauerte nicht länger wie ein Blik. Sofort, klug wie sie sind, begreifen sie das anmutig Späßhafte ihrer Lage.

„Ja, Signora,“ rief Federigo mit dramatischer Betonung, „flören wir das Gleichgewicht des ehrlichen Gewissens dieses wackeren Kellners...“

„Empören wir sein kindliches Gemüt aufs höchste. Wir lieben uns, wir sind zwei glückliche, aber strafbare Wesen, im Begriff, ein tragisches Frühstück einzunehmen, die Kotelette der Entehrung zu essen und den Wein des Verrates zu trinken...“

„Signora, wir rollen einem Abgrunde entgegen.“

„Ohne Beben...“

„Wir können überrascht werden! O Lucia, ich werde Ihnen einen Schild aus meiner Brust machen, um so mehr, als ich keine anderen Schilder — außer Metallstücken — haben werde...“

„Warum trage ich keinen Schleier, einen langen schwarzen Schleier? Was meinen Sie, Signor Federigo, ich sollte zittern, erbleichen...“

„Warten Sie einen Augenblick, ich werde versuchen, recht erregt auszugehen...“

Der Kellner kam und meldete, daß alles bereit sei. Die Signora Lucia erhob sich und ging eilig von dannen; Signor Federigo folgte ihr, flüsterte ihr halblaut allerhand Unsinn zu, der aus Liebesphrasen zusammengesetzt war. Der Kellner blieb, wie es ihm zukam, in ehrerbietiger Entfernung. Sie, im Zimmer angelangt, ließ sich auf einen Sessel fallen und barg in gut gespielter Weise das Antlitz zwischen ihren Händen.

„Meine Freundin, was wünschen Sie zu frühstücken?“

„Mich hungert nicht, mein Freund!“ lautete die melancholische Antwort.

„Werden Sie Chabliz nehmen?“

„Ja, gewiß,“ gab sie zurück mit der tiefen Stimme und dem wirren Blik der Frau, welche den Kopf verliert.

Sie brachen in ein lautes Gelächter aus, sie konnten nicht mehr an sich halten. Lucia hatte die hellen Tränen in den Augen; Federigo barg sein Gesicht im Taschentuch. Welch eine Komödie! Sie unterhielten sich wie Schüler in den Ferien. (Schluß folgt.)

im Ausgleich niedergelegten Rechte Ungarns; die strikte und loyale Erfüllung aller jener Pflichten, die Ungarn im eigenen und im Interesse der Gemeinsamkeit in dem Ausgleich auf sich genommen hat; ferner das Einhalten jener Richtlinie für die Regierungspolitik Ungarns, die in der Thronrede vom Jahre 1910 vorgezeichnet ist, also nebst der Schaffung der Wehrreform auch die Erledigung der Wahlreform und vor allem die dauernde Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses. Im Interesse dieser wichtigen Fragen und Aufgaben ist nun vor allem anderen die Wahrung der Einheit und das solidarische Beisammenbleiben der nationalen Arbeitspartei, als der Parlamentsmajorität und der einzigen regierungsfähigen Partei des Landes, notwendig. Die Lösung der Regierungskrise wird denn auch auf dieser einzig möglichen Basis angestrebt und es ist nur zu wünschen, daß dieses Bestreben recht bald zum Erfolge führe, denn es ist schon die höchste Zeit, daß der parlamentarische Frieden in Ungarn hergestellt und dadurch alle Hindernisse beseitigt werden, die der Wehr- und auch der Wahlreform bisher den Weg verlegten.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ werden die **deutschen Wehrvorlagen** von militärischer Seite besprochen. Die Aufstellung zweier Armeekorps mit den dazu gehörigen Reserven bedeute für den Kriegsfall eine neue Rheinarmee von fast 300.000 Mann. In demselben Maße, als jetzt Englands maritime Kraft Deutschland gegenüber im Steigen begriffen ist, weiß das Deutsche Reich seine Landmacht der Entente gegenüber zur Superiorität zu bringen. Die Wehrvorlagen ergeben also offensichtlich wieder den Machttausgleich, der am besten den Frieden zu gewährleisten imstande ist.

Aus **New York** wird gemeldet: In dem für die Presse ausgearbeiteten Berichte der Überlebenden der „Titanic“ wird verlangt, die amerikanische Regierung möge einen **internationalen Kongreß** einberufen, um die **Schiffahrtsgesellschaften** zu zwingen, die Passagierschiffe mit ausreichenden Rettungsmitteln auszurüsten.

Das „Fremdenblatt“ führt in Besprechung der Wahlbewegung in den Vereinigten Staaten und der Rivalität zwischen **Taft** und **Roosevelt** aus, daß die beiden Männer in den Hauptfragen derselben Meinung seien. In ihren politischen Auffassungen seien keine prinzipiellen Gegensätze vorhanden, beide arbeiten auf dieselben Ziele hin. Beide werden von frenetischem Beifalle begrüßt, so daß es den Anschein hat, es sei jeder gleich populär. Da läßt sich nicht voraussagen, wer am Ende Sieger bleiben wird.

Telegraphische Nachrichten aus privater Quelle melden von **Kämpfen**, die am 29. und 30. März bei **Timor** stattgefunden haben. Landtruppen und Soldaten des Kanonenbootes „Patras“ wurden angegriffen. Es gelang jedoch, die Feinde zu zerstreuen. Auf Seiten der Portugiesen wurden nur wenige Mann kampfunfähig gemacht. Der Feind ließ auf dem Gefechtsfelde zahlreiche Tote und Verwundete zurück.

Die Testamentsklausel.

Roman von **S. Courts's-Mahler.**

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

„Du bist Adolf von Leyden und das ist dein einziger Sohn Armin?“
 „So ist es“, sagte mein Vater und legte seine Hand nur flüchtig in die des reichen Bettlers.
 „Warum begrüßest du mich nicht auch so freundlich wie die da?“
 Er zeigte auf die übrigen. Mein Vater zuckte die Achseln.
 „Ich bin zu ehrlich, um dir mehr Freundschaft zu heucheln, als ich empfinde.“
 „Ich kenne dich zu wenig.“
 „Also du bist mir nicht freundlich gesinnt?“
 „Ja, du besuchst mich nie. All die anderen kommen oft. Du niemals.“
 „Ich habe als Arzt wenig freie Zeit — und was soll ich bei dir?“
 Da lachte Friedrich spöttisch, aber voll Bitterkeit.
 „Ein bißchen erbischleichen, wie die anderen auch.“
 Mein Vater sah ihn ernst an.
 „Du kennst mich nicht, sonst würdest du so nicht reden. Ich habe es nicht nötig, mich zu demütigen und täte es auch nicht, wenn ich's nötig hätte.“
 „Ah, du bist selbst vermögend?“
 „Nein, aber ich verdiene als Arzt, was ich brauche, um meine Familie zu ernähren.“
 „Aber du hast einen Sohn. Tatest du es auch nicht für ihn?“
 „Der wird sich seinen Platz im Leben auf ehrliche Weise schaffen wie sein Vater. Davor ist mir nicht bange.“

Tagesneuigkeiten.

— **(Neuer Fortschritt in der Farbenphotographie.)** Die Erfindung der Brüder Lumière, mit Hilfe einer einzigen Platte photographische Aufnahmen in natürlichen Farben herzustellen, hat durch die Bemühungen des Photographen Dührkoop in Berlin eine neue und wichtige Verbesserung erfahren. Es ist ihm jetzt gelungen, Augenblicksaufnahmen bei Magnesiumlicht mit Autochromplatten herzustellen. Der Assistent des photographischen Institutes an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, Menthe, hielt in dem Atelier des genannten Photographen einen Demonstrationsvortrag, in dem er das Lumière'sche Verfahren kurz erläuterte, worauf Dührkoop eine Reihe von vorzüglichen farbigen Porträtaufnahmen vorführte. Der Vorzug seiner neuen Moment-Chromophotographie beruht vor allem darauf, daß die äußerst lange Belichtungsdauer von 2 bis 4 Minuten vermieden wird und infolgedessen jetzt erst die Farbenphotographie in der Lage ist, ohne weiteres zu Porträtzwecken verwendet zu werden.

— **(Einer, der nicht dekoriert werden will.)** Wie unglaublich es auch klingen mag, es gibt in Frankreich — so versichert wenigstens der „Cri de Paris“ — einen Mann, der sich gegenwärtig die größte Mühe gibt, um nicht Ritter der Ehrenlegion zu werden. Dieses Unikum ist ein hervorragender Gelehrter, ein Studienkamerad des jetzigen Unterrichtsministers Guist'hau, mit dem er auf den Bänken des Gymnasiums von La Réunion innige Freundschaft fürs Leben geschlossen hatte. Lange Jahre waren sich die beiden aus den Augen gekommen, bis sie sich endlich wieder, der eine eben als Unterrichtsminister, der andere als Professor, wieder sahen. Ihre Begrüßung war überaus herzlich und Herr Guist'hau zeigte sich so glücklich, daß er seinem Jugendfreunde die Mitteilung machte, er werde ihm ein Kreuz der Ehrenlegion vorbehalten. Der wackere Professor lehnte sehr lebhaft ab, nicht etwa, weil er das Kreuz der Ehrenlegion nicht genügend schätzt, sondern weil er um jeden Preis den Schein vermeiden will, als verdanke er die Auszeichnung lediglich der Kameradschaft. Seither herrscht ein heftiger Kampf zwischen den beiden Jugendfreunden, da der Minister den Professor dekorieren will, dieser aber die Auszeichnung unter den obwaltenden Umständen unbedingt ausschlägt. Und so sah man jetzt den wackeren Gelehrten wiederholt in dem Vorzimmer des Direktors des höheren Unterrichts, Herrn Bayet, bei dem er es durchsetzen will, bei der Verteilung der Kreuze der Ehrenlegion auch diesmal übergangen zu werden.

— **(Auf der Suche nach versunkenen Schätzen.)** Der englische Dampfer „Lyons“, der im vorigen Sommer an der Küste der Insel Tersehelling nach den Schätzen des Schiffes „Lutine“ suchte, aber im Oktober wegen des stürmischen Wetters die Arbeit einstellen mußte, wird nunmehr seine Versuche mit den neuesten technisch vervollkommenen Hilfsmitteln erneuern. Die „Lutine“ ist eine englische Fregatte, die im Jahre 1799 mit einer Ladung von fünfundsiebzig Millionen Mark an Gold- und Silberbarren und drei Millionen Mark an Goldmünzen von Yarmouth nach Surhaben bestimmt war und unterwegs bei Tersehelling scheiterte. Vor fünfzig Jahren gelang es rund zwei Millionen Mark an Gold an die Oberfläche zu bringen; aber seit jener Zeit versank das Braut immer tiefer im Sand. Jetzt sind die Schatzsucher so gut ausgerüstet, daß sie guten Erfolg erwarten.

Friedrich von Leyden sah meinen Vater lange durchdringend an, dann mich in gleicher Weise. Schließlich legte er mir die Hand auf den Kopf.
 „So — meinst du?“ fragte er langsam.
 Ich schüttelte im Knabenungestüm seine Hand ab und sah ihn trotzig an.
 „Laß mich, ich mag dich nicht, du sollst meinen Vater in Ruhe lassen,“ rief ich laut.
 Da lachte er in sich hinein und sah die anderen an, die sich unser abweisendes Verhalten zunutze machten und ihn doppelt umschmeichelten. Er hat uns kein Wort und keinen Blick mehr gegönnt, wir waren wohl gründlich in Unnade gefallen.
 Mein Vater sah sich das Treiben nicht lange mehr mit an. Wir entfernten uns bald. Unterwegs machte ich meinem Anmut über Friedrich von Leyden Luft. Da sagte mein Vater:
 „Sei still, Armin, schilt ihn nicht. Er ist ein armer, beklagenswerter Mensch, trotz seines Reichtums.“
 „Ich vergaß ihn lange nicht. Manches Wort, das meine Eltern über sein Schicksal verloren, hielt mein Interesse an ihm wach. Seit ich von zu Hause fort bin, hörte ich nichts mehr von ihm, bis ich eben seine Todesanzeige las.“
 Rippach sah nachdenklich aus.
 „Da bin ich doch nun neugierig, wen er zum Erben eingesetzt hat. Vielleicht fällt doch ein Teil auf dich.“
 Armin lachte herzlich.
 „Der Wunsch ist der Vater des Gedankens. Weil du es in deiner Freundschaft für mich wünschst, hältst du es für mich möglich. Darüber kannst du ruhig schlafen. Er wird uns die schnöde Abweisung nicht vergessen haben. Nun sei so gut und laß mich mit dem Thema zufrieden. Zuhilf sprachen wir schon davon.“

— **(Wenn der Mann den Haushalt führt.)** Die Männer wissen zwar alles besser, vom Haushalt aber und seiner richtigen Führung verstehen sie gar nichts — so behaupten die Frauen, und in den meisten Fällen haben sie damit recht. Ein Engländer tritt nun in der „Daily Mail“ dieser Behauptung entgegen und setzt auseinander, wie er einen Haushalt leiten würde. Er betrachtet dabei zwar nicht alle Teile des Haushaltes, aber was er vorbringt, hat Hand und Fuß, und durchaus zweckmäßig erscheint alles, was er vom kaufmännischen Geschäftsleben auf den Haushalt übertragen will. Sein Grundsatz ist: der Haushalt wird richtig geführt, wenn alles mit dem geringsten Aufwande von Kraft und Geld geleistet wird. Grundbedingung dafür ist natürlich, daß man zuverlässige Angestellte hat und die Arbeit richtig organisiert. Der „Engländer als Hausfrau“ schlägt z. B. vor, daß die eigentliche Leitung, besonders soweit es sich um die Anordnungen den Angestellten gegenüber handelt, schriftlich erfolgt. Für die Küche sowohl wie für die Arbeit in den Zimmern will er stets zwei Tafeln ausgehängt wissen, auf denen die Hausfrau die Anordnungen und die Angestellten die Erfordernisse, die neu angeschafft oder ergänzt werden müssen, aufschreiben sollen. Ferner meint er, die Leitung des Haushaltes solle nicht nur an einen Tag denken, sondern zum Beispiel bei Küchenfragen am Montag einer Woche das Programm für die ganze Woche festsetzen. Dies festgesetzte Programm wird dann in die Küche geschickt und die Hausfrau behält nur eine Abschrift. Dies Verfahren würde jedenfalls das Einkaufsen bedeutend erleichtern; da alles, was nicht leicht verderblich ist, für die ganze Woche befragt werden kann. Die Vorräte, sowohl für die Küche wie für die Instandhaltung des Haushaltes soll die Hausfrau nach dem Vorschlage des Engländer in zwei Teile zerlegen, von denen sie den einen, größeren, verschlossen hält, während der andere, kleinere, der täglich benützt werden muß, offen zur Verfügung steht. Sache der Angestellten ist es nun, dafür zu sorgen, daß das Wochenprogramm durchgeführt wird. Sobald die bestellten Waren nicht rechtzeitig oder nicht so, wie verlangt, eintreffen, muß es gemeldet werden, und dann erst braucht die Hausfrau sich wieder darum zu kümmern.

— **(Eine merkwürdige optische Täuschung.)** Halte ein Rohr von der Größe eines Lampenzylinders — etwa aus steifem Papier oder einer Broschüre gerollt — mit der linken Hand vor das linke Auge und betrachte irgend einen Gegenstand durch das Rohr, während du das rechte Auge schließt. Stütze jetzt das Rohr, ohne seine Lage zu verändern, so auf die ausgespreizte rechte Hand, daß es zwischen Daumen und Zeigefinger ruht, öffne das rechte Auge und schließe das linke. Der betrachtete Gegenstand ist dann durch die Fläche der rechten Hand verdeckt. Öffnest du nun auch das linke Auge wieder, so daß beide Augen in Tätigkeit treten, so kommt der verdeckte Gegenstand wieder zum Vorschein, aber — und das ist das Überraschende! — du siehst ihn scheinbar durch ein Loch in der rechten Hand. Statt der rechten Hand kann man auch ein Brettchen oder ein Blatt Papier senkrecht zur Aze des Rohres neben dieses halten — immer wird es von einem Loch von der Größe und Gestalt des Röhrenendes durchbohrt erscheinen.

— **(Ein Gattenmord im Theater.)** Aus Petersburg wird gemeldet: In Lugaß in Südrußland erhob sich während der Vorstellung des Dramas „Gefnechtete Unschuld“ der „echte Russe“ Basilin bei den Worten des Helden im Drama: „Die Frauen sind dazu

„Also dann ein ander Bild. Was tun wir heute abends?“
 „Weiß nicht. Gib mal die Zeitung her.“
 Armin durchblätterte die Zeitung.
 „Opernhaus: Carmen. Da gibt es keine Einlaßkarten mehr. Schauspielhaus: Schwur der Treue. Danke, nichts für uns. Deutsches, Lessing-, Berliner Theater: daselbe. Komische Oper: Hoffmanns Erzählungen — das wäre vielleicht etwas. Wollen wir?“

* * *
 Einige Tage später sah Leyden beim Frühstück, ehe er ins Amt ging. Seine Wirtin brachte ihm einige Briefe und Drucksachen, die er während des Frühstückes durchsah.
 Es war nichts von Bedeutung darunter. Er legte alles schnell beiseite. Nur auf dem letzten Brief ruhte sein Blick länger, trotzdem er nur wenig Worte enthielt.
 „Sehr geehrter Herr von Leyden!“
 In einer dringenden Angelegenheit habe ich mit Ihnen zu verhandeln. Wenn Sie nicht anders bestimmen, werde ich heute nachmittags um drei Uhr in Ihrer Wohnung sein. Hochachtungsvoll
 Heinrich Bedmann, Rechtsanwalt.
 Armin schüttelte verwundert den Kopf.
 „Kenne ihn nicht, diesen Herrn Bedmann. Was gibt er denn für eine Adresse an? Ah hier, Hotel Kaiserhof. Um! Also um drei Uhr. Das läßt sich machen. Erwarten wir demnach diesen Herrn Rechtsanwalt. Wahrscheinlich irgend eine amtliche Sache mit privatem Anhang.“
 So dachte er. Ruhig beendete er sein Frühstück und ging.

(Fortsetzung folgt.)

da, ihre Männer zu betrügen!" und verließ das Theater,ehrte wenige Minuten darauf mit einem Ziegelstein in der Hand zurück und erschlug damit seine Frau vor den Augen des entsetzten Publikums. Mehrere Damen fielen bei dem Morde in Ohnmacht. Unter den Anwesenden brach eine Panik aus, da man befürchtete, daß Basilin wahnsinnig geworden sei. Basilin ließ sich nach dem Morde ruhig verhaften. Er erklärte, daß nun seine Ehre gerächt sei.

Reisetage in Holland und Belgien.

Von Dr. Emil Bock.

(Fortsetzung.)

Nach einem kleinen Abendbummel, bei dem ich die große Zahl reicher Kaufäden, besonders in der Rue de la Madeleine, anstaunte, ging ich in die königliche Oper. Schönes Innere, alle Besucher in Abendanzug, in den Hoflogen Generale, deren Uniform im Gegensatz zu den sonst so einfachen des belgischen Militärs durch überreiche Goldverzierungen auffällt. Aufgeführt wurde „Tosca“. Der Beginn der Vorstellung wird mit dreimaligem Stoßschlag auf den Boden der Bühne, wie bei Hoffestlichkeiten vor dem Erscheinen des Kaisers, nur viel kräftiger, gekennzeichnet. Orchester gut, besonders die Blechbläser, Tenor jung, mit gut geschulter, frischer Stimme, Primadonna gewiegte Sängerin, mit allen zu ihrer Rolle notwendigen Mitteln, auch als Schauspielerin ausgerüstet. Ausstattung und dgl. ganz entsprechend. Ich hätte nur gewünscht, eine andere Oper als dieses blutrünstige Stück getroffen zu haben, dessen Musik auch nicht nach meinem Geschmack und so nicht imstande ist, über das Grauenhafte auf der Bühne hinwegzuhelfen. Und das soll schön sein?!

Am frühen Morgen ging ich in die Fischhalle, wo außer dem Einzelverkauf die Fische in großen Kisten „die Kaj' im Sad" versteigert werden, eine ungeheure Menge von Seegetier, das von hier nach allen Richtungen verschickt wird. Dann machte ich einen Spaziergang im botanischen Garten, der eigentlich eine belehrende hübsche öffentliche Anlage ist.

Die Zeit außer den Galeriestunden verwendete ich in den folgenden Tagen, um die mir noch unbekanntem Teile der Stadt zu durchwandern. Das Bild bleibt dasselbe: gegen die Grenzen der Stadt Mischung von alten und neuen Häusern mit wenig Verkehr, in den mittleren Stadtteilen kommen noch älteste Häuser und eine überraschende Fülle und Mannigfaltigkeit des Straßenlebens dazu, in dem trotz Auto das Pferd, auch das besserer Art, noch eine gewisse Rolle spielt. Zum Schlusse kommt man immer wieder in den Mittelpunkt des modernen Brüssels mit der Rue Royale, einer wahrhaft königlichen Straße, die in die Place Royale mündet, wo das Reiterstandbild Gottfrieds von Bouillon steht, an jenem Orte, wo er in seiner Begeisterung für den Kreuzzug ausrief: „Gott will es!" Wir sind mit dieser Erinnerung noch ein Stück weiter nach rückwärts in der Geschichte der Stadt gekommen, die bis ins 6. Jahrhundert reicht und mit den Anfängen des Christentums verbunden ist. Nach Brabant, Burgund und Frankreich kamen die Habsburger an die Reihe, denen durch Karl V. Brüssel einen großen Aufschwung verdankte, wohingegen die Herrschaft der Spanier düster und blutig war. Als die Hauptstadt des alten Brabant die des neuen Königreiches wurde, war der Beginn zu neuem Leben gegeben. Durch alle diese Wandlungen wird es erklärlich, daß man hier den verschiedensten Namen von Ländern, Herrschern und Adelsgeschlechtern begegnet, und man müßte sich in der Weltgeschichte sehr gut auskennen, um sich zurechtzufinden. Von den alten Erinnerungen an Brabant ist der Schwan noch übrig geblieben, der in unzähliger Wiederholung überall zu treffen ist, als Base, als Zierat u. dgl., auch an Häusern. Alles ist doppelsprachig, vlämisch und französisch, der große allgemeine Verkehr bedient sich aber nur des Französischen.

In derselben Gruppe wie Rue und Place Royale befindet sich einer riesigen Parkanlage gegenüber das königliche Schloß, in seinem modernen kahlen Umbau nichts sagend. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Neuere und neueste Häuser in Laibach an altwürdigen Stellen.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

III.

Das Haus Schleimer (Schellenburggasse 4).

(Schluß.)

Die Ausführung der Karte erfolgte im Maßstabe 1:111.000 und auf ihr sind ganz besonders die Gebirge hervorragend zur Anschauung gebracht. Es ist um so mehr diese Leistung des Florjantschitsch zu bewundern, als ihm die Vorarbeiten zu solchen Aufnahmen fehlten und er sie selbst leisten mußte, wie er es eigens betreffs des ganzen Werkes zu Seiten bemerkt „in zehnjähriger Beschäftigung mit seinem Gegenstande". Professor Drozen hebt namentlich hervor, wie Florjantschitsch mit der Bezeichnung der Berge Krains vor-

gegangen. Die „Julischen Alpen" nennt er „Alpes carnicae sive Noricae" und erwähnt er u. a. den Triglav (Mons Triglav), er der Erste unter den älteren Kartographen, den Mons Manhart fors Strabonis Phlygadia, den Mons Prediel, S. Maria Lujariberg, Mons Zherniberh, M. Zhernagora, Mons Mesaqua (Mezaki), Mons Kerma usw. Für die Karawanken hat er keinen gemeinsamen Namen, doch führt er u. a. auf den M. Kopa, M. Kotschenza, M. Golza (Golica), M. Seleniza, M. Koschuta, M. Stozij (Storzic) usw. In dem Steiner Gebirge nennt er M. Kotschna, M. Grintoviz, den „Sattel", für Velita und Mala Planina hat er die Bezeichnung „Steiner Albn". Ferner findet man am Karst, das „Austofen Gebirg alias die Wallachey" den M. Schneeberg, M. Kanos, den Birnbaumer Wald nebst mehreren anderen Bergen genannt. Wie die Bergwelt Krains erscheinen auch die Flüsse, Seen, Sümpfe wie auch die Schlösser, Städte, Märkte und Dörfer mit größerer Genauigkeit behandelt als auf früheren Karten des Landes, von Straßen aber nur die bedeutendsten. Als besonders gelungen muß man aber die in der oberen Ecke rechts angebrachte Ansicht der Stadt Laibach mit dem Schloßberge bezeichnen.

kehren wir nun, nach diesem Exkurs zur Betrachtung von Florjantschitsch' vielverdienstem Kartenwerke zur Ramhaftmachung der folgenden Besitzer des Hauses Nr. 38 an der damaligen Wiener Straße zurück. Wie oben gesagt, blieb das Haus im Eigentum des Herrn Dr. Stephan von Florjantschitsch bis zum Jahre 1771, in welchem das Urbarium der Stadt Laibach als dessen Besitzer den Herrn Josef Gramel und dessen Ehegattin Cäcilie nennt, jetzt ist auch eine erhobene Nutzung im Betrage von 51 fl. 22 fr. jährlich ausgewiesen und der Betrag von 8 fl. 13 fr. 1 Pfennig an Kontribution angemerk, an Dominicale (Stadtsteuer) als von einem „Patidenthause" nichts.

Das Urbarium von 1772 bis 1778 verzeichnet, daß sich Haus und Garten des Herrn Josef Gramel „an jeho im Besitze des Herrn Johann Paul Jenko von Jenkenscheld" befinden, welcher dieselbe Summe an Kontribution zu leisten hatte wie sein Vorgänger.

Die Familie Jenko von Jenkenscheld (auch Jenkenscheld) hatte den Adel im Jahre 1762 und die Landmannschaft in Krain 1773 erworben." Balvasor führt, nebenbei bemerkt, in seiner Geschichte der Pfarren in Krain bis zu seinen Tagen 5 Pfarrherren dieses Namens an.¹⁰ — Die Familie besaß auch das Schloß Neudorf in Unterkrain, denn wir lesen im Protokoll der Umschreibungen,¹¹ daß im Jahre 1790 (14. Mai) Johann Paul Ebler von Jenkenscheld und dessen Gemahlin Juliana, geborene von Pilpach, die Herrschaft Neudorf verkauften, zu gleicher Zeit verkauften sie aber auch das in Laibach (in der Kapuzinerstadt unter damaliger Nummer 38) gelegene Haus samt Garten, An- und Zugehör an Herrn Josef von Kalschberg und dessen Gemahlin Maria geborene von Jenkenscheld, letzteres um den Betrag von 4000 fl.

Diese verkauften aber bald wieder das Haus, und zwar um 5500 fl., 50 Dukaten Schlüsselgeld (1794) an Herrn Niklas Schmid, f. f. Kameral-, Kriegs- und Bankal-Zahlmeister.¹²

Nach diesem Besitzer erwarb das Haus im Jahre 1803 bei der dritten Teilbietung und bei dem Ausrufspreise von 6500 fl. Herr Johann Zuban, vulgo der „Schnallenwirt", um den Betrag von 8200 fl.¹³ Im Jahre 1827 ging das Haus samt Garten, An- und Zugehör der Reihe nach über in das Eigentum der Josefa, Maria und Anna Zuban, von diesen auf Thoman Thomas und von diesem auf Josef Novak; Thoman Thomas und bezw. Josef Novak hatten es aus Johann Zubans Verlaß um den Betrag von 10.500 fl. gekauft.¹⁴

In den Dreißiger- und Bierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts und auch noch bis zur Weiterführung der Südbahnstrecke von Laibach gegen Triest in den Fünfziger Jahren erfreute sich das Einfahrtshaus „Zur Schnalle" der Familie Novak eines lebhaften Zuspruches und es wurde namentlich der tiefstehende Garten an heißen Sommertagen auch zu Früh- und Abendessen von der besseren Gesellschaft gerne aufgesucht. Im Jahre 1850, 30. Jänner, gelangte der Besitz durch Übergabevertrag des Josef Novak, Hausbesizers und Gastwirtes, in das Eigen seines Sohnes, des Gastwirtes Heinrich Novak.¹⁵

¹⁰ In seiner eingehenden Studie über die Kartenwerke Krains im „Zbornik" der „Slovenska Matica". 1901, S. 33 ff.

¹¹ Ebler von Globočnik, a. a. O., S. 58.

¹² Johann Janke, Pfarrer in Höflein (II, VIII, 746), Georg in Lustthal (II, VIII, 762), Johann in Radmannsdorf (II, VIII, 793), Johann in Tschemschnif (II, VIII, 816), Matthias in Watsch (II, VIII, 829).

¹³ Landtafelarchiv in Laibach, Tom. II, Fol. 253.

¹⁴ Ebenda, Tom. III, Fol. 374.

¹⁵ Ebenda, Tom. V, Fol. 350.

¹⁶ Ebenda, Tom. XII, Fol. 154.

¹⁷ Ebenda, Tom. XXIX, Fol. 92.

Im Jahre 1873 erkaufte das Haus samt An- und Zugehör die Stadtgemeinde Laibach bei der Lizitation um den Betrag von 39.000 fl., im Jahre 1878 ging es durch Kaufvertrag vom 8. Februar an die Krainische Sparkasse über und im selben Jahre noch infolge Kaufvertrages vom 10. August an die Krainische Baugesellschaft; 1885 endlich durch Kaufvertrag vom 27. September kam der alte Besitz ins Eigentum des Herrn Peter Schleimer.

Herr Peter Schleimer, der nunmehrige Eigentümer, ließ alsbald an Stelle des alten Hauses den heutigen langgestreckten, in zwei Stockwerken elf Fenster Front mit einer Balkonvorlage im ersten Stockwerke weitenden schönen Neubau aufzuführen, in dessen Hofräume sich ein eigener Magazinentrakt mit der Durchfahrt zu weiteren Nebengebäuden befindet, denen zur Seite noch Raum für den Hausgarten und das neue Lusthaus gegeben war.

In der schon tagsüber reichlich belebten Schellenburggasse vor dem Hauptgebäude wagt aber großstädtlich gegenwärtig allabendlich ein lebhafter „Korso" aus den 40.000 Bewohnern des modernen Laibach auf und ab an den Schaufenstern der diversen Geschäftsläden in der Beleuchtung von hellen Bogenlichtern der elektrischen Straßenbeleuchtung unserer Tage.

— (Aufnahme von Akademikern in die f. und l. Konjularakademie.) Mit Beginn des Studienjahres 1912/1913 werden an der f. und l. Konjularakademie Akademiker aufgenommen; auch sind daselbst Staatsdotationen von jährlich 2600 K und 2000 K zu vergeben. Letztere können an bedürftige und besonders befähigte Kandidaten eventuell schon vom Zeitpunkte ihres Eintrittes in die Akademie verliehen werden. Die Ausbildung für den Konsulardienst wird an der Akademie im allgemeinen für sämtliche Akademiker in gleichmäßiger Weise vermittelt. In linguistischer Hinsicht besteht insofern ein Unterschied, als die Akademie in eine orientalische und in eine westländische Sektion zerfällt. Die Studiendauer beträgt für sämtliche Akademiker fünf Jahre. Die Jahrespension eines Akademikers beträgt 2600 K; sie ist in zwei gleichen Semestralraten, und zwar am 1. Oktober und am 1. März jedes Jahres im vorhinein zu erlegen. Akademiker, die im Genusse einer Staatsdotations stehen, haben lediglich den auf die Jahrespension etwa erforderlichen Ergänzungsbetrag zu entrichten. Jeder Akademiker hat bei seinem Eintritte in die Akademie einen einmaligen Einrichtungsbeitrag von 240 K zu erlegen und die programmatische Ausstattung an Leibwäsche, Beschuhung und Toilettegegenständen mitzubringen. Für die Aufnahme sind erforderlich: die österreichische oder ungarische Staatsbürgerschaft, oder die bosnisch-hercegovinische Landesangehörigkeit, das an einem Gymnasium erlangte Zeugnis der Reife und die Kenntnis der deutschen und der französischen Sprache. — Diejenigen Eltern und Vormünder, die sich um die Aufnahme ihrer Söhne oder Mündel in die f. und l. Konjularakademie bewerben wollen, haben ihr diesbezügliches, vorschrittmäßig abgestimmtes und gestempeltes Gesuch an das f. und l. Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern in Wien zu richten und in der Zeit vom 1. Juli bis 1. September d. J. bei der Akademiedirektion in Wien, IX., Waisenhausgasse 14 a, einzureichen. Weitere Informationen können bei der Direktion der f. und l. Konjularakademie eingeholt werden.

— (Die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen) wurden unter dem Vorsteher des Herrn Landeschulinspektors Franz Ledec vorgestern mit folgendem Ergebnisse beendet: 1.) Approbiert wurden für Bürgerschulen: Margarete Emdrič, prov. Lehrerin in Laibach, aus der I. Fachgruppe mit deutscher und slovenischer Unterrichtsprache; Pia Gandini, gewesene prov. Lehrerin in St. Michael bei Rudolfswert, aus der I. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtsprache. 2.) Spezielle Prüfungen legten ab: Anton Skala, definitiver Lehrer in Podraga, und Franz Zupan, prov. Lehrer in Laibach, beide für Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache; Vida Sešek, Lehramtskandidatin in Laibach, aus der französischen Sprache mit deutscher Unterrichtsprache; Margarete Tratnik, prov. Lehrerin in Laibach, für Volksschulen mit slovenischer Unterrichtsprache. 3.) Die Ergänzungsprüfung aus der Religion bestanden: Raimund Božič, definitiver Lehrer in Mannsburg, Method Požar, prov. Lehrer in Ostrožno brdo, und Maria Lebar, prov. Lehrerin in St. Barbara in der Kolos. 4.) Approbiert wurden: a) für Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache: Marie Cepuder, prov. Lehrerin an der deutschen Privatvolksschule in Sava-Uhling; Anna Klauer, prov. Lehrerin an der deutschen Privatvolksschule in Neumarkt; b) für Volksschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtsprache: Franz Stollusset, prov. Lehrer in Unter-Kartelsjevo; Albin Lajbec, prov. Lehrer in Brh (Bezirk Tschernembl); Jzidor Smole, prov. Lehrer in Mariafeld; Josefa Uhočič, prov. Lehrerin in St. Peter bei Rudolfswert; Jota Blinc, prov. Lehrerin in Strekljevec; Maria Delat, prov. Lehrerin in Artina; Danica Kalis, Supplentin in Laibach (mit Auszeichnung); Vida Kobler, gewesene prov. Lehrerin in Triest; Alojisa Lebar, Supplentin in Groß-Sonntag; Angela Merima, prov. Lehrerin in Moräutisch; Regina Oforn, prov. Lehrerin in St. Georgen unter

dem Kumberge; Pauline Birker, prov. Lehrerin in Reifnitz; Antonia Praprotnik, prov. Lehrerin in Birnbaum; Theresia Rant, prov. Lehrerin in Malenski vrh bei Pölland; Marie Ribnikar, prov. Lehrerin in Hönigstein; Marie Sajovic, prov. Lehrerin in Wocheiner Bellach; Angela Soršak, prov. Lehrerin in Rafitna; Marianna Štepišnik, Suppletin in St. Anna am Kriechenberge (Steiermark); Franziska Terpic, Suppletin in Ober-Siska; Marie Vilman, Suppletin in Alpen bei Apling; Elisabeth Zupančič, prov. Lehrerin in Gora (Bezirk Gottschee). — Ein Kandidat für Bürger Schulen wurde reprobirt, ein Kandidat für Bürgerschulen war zur Prüfung nicht erschienen; ein Kandidat für allgemeine Volksschulen trat während der Prüfung zurück.

— (Ein Kurs für gewerbliche Buchführung und Korrespondenz in Laibach) wird vom hiesigen Gewerbe-Förderungs-Institut noch in der Frühlingssaison veranstaltet und der Unterricht in den Abendstunden zweibis dreimal wöchentlich erteilt werden. Zum Besuche des Kurfes sind besonders Meister und ältere Gehilfen eingeladen. Anmeldungen werden in der Kanzlei der Gewerbe-Förderungsanstalt entgegengenommen.

— (Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.) An den hiesigen gewerblichen Fortbildungsschulen, und zwar an der sachlichen Fortbildungsschule für die mechanisch-technischen Gewerbe in der Komenskygasse, an der sachlichen Fortbildungsschule für die Baugewerbe an der Joizstraße, an der männlichen Abteilung der sachlichen Fortbildungsschule für Kunst- und Bekleidungs-zwecke am Brühl, an der weiblichen Abteilung der sachlichen Fortbildungsschule für Kunst- und Bekleidungs-zwecke an der Erjavecstraße und an der allgemeinen gewerblichen Fortbildungsschule an der Erjavecstraße, wird das Schuljahr 1911/1912 Sonntag den 28. d. M. geschlossen werden. An jeder dieser Schulen wird mit dem Schlusse des Schuljahres eine Lokalausstellung von Lehrlingszeugnissen veranstaltet werden, die am genannten Tage von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags zu besichtigen sein wird. — Auf diese Ausstellung macht der Schulausschuß alle Meister, die älteren Lehrlinge und die Freunde des Gewerbe-schulwesens aufmerksam.

— (Dritter volkstümlicher Vortrag des Kafinoverines.) Vorgestern sprach Professor Karl Corà mit glänzender Sicherheit des Ausdrucks bei völlig freiem Vortrage mit imponierender Stoffbeherrschung über Arthur Schnitzler, den vielumstrittenen Wiener Schriftsteller. Der Eingang war: „Gibt es eine deutsch-österreichische Literatur? Unsere Monarchie ist eine Großmacht in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Der Vortrag soll beweisen, daß es auch eine entsprechende Literatur gibt. Wir haben Dichter vom Range eines Adolf Pichler, eines Karl Schönherr und anderer namhafter Tiroler. Wir haben vollendete Meister des Stils, wie Hugo von Hofmannsthal, gefürchtete Kritiker wie Hermann Bahr. Mit Arthur Schnitzler aber steht und fällt die deutsch-österreichische Literatur.“ Der Nachweis dieser etwas gewagten Aufstellung wurde nun sehr eingehend geführt, indem den Zuhörern das im Rahmen eines solchen Vortrages unmögliche Unternehmen nicht erspart blieb, durch eine Analyse nahezu sämtlicher Werke dieses Schriftstellers mit ihm näher bekannt zu werden. Mangelnde Fruchtbarkeit ist Schnitzler jedenfalls nicht vorzuwerfen, und so war es denn ein weiter Weg: zuerst durch die vielen Novellen und Romane, dann durch die Theaterwerke, hier wieder die Dialoge, die Tendenzstücke, die Einakter, die großen Tragödien und Geschäftsdramen. Es war eine Steeplechase durch immer neue Ehebruchtragödien, Blut, Wollust, Todesringen, mystisches Dirnen- und Dämmerleben. „Über Geschmacksrichtungen läßt sich nicht streiten“, sagten schon die Lateiner. Wir gestehen offen die Barbarei, uns zu der Höhe ästhetischer Betrachtungsweise „L'art pour l'art“ nicht aufschwingen zu können, um an der Stoffwahl, wie sie Schnitzler fast ausschließlich pflegt, Gefallen zu finden. Selbst im „Jungen Medardus“ Schnitzlers, in welcher bedeutendsten Dichtung Professor Corà „das ganze Österreichtum verkörpert“ eht, finden wir neben Szenen von Shakespeare'scher Gewalt das graue Gemisch von Erotik am offenen Grabe, Leichengeruch und Wollust in einem. Wiederholt betonte der Redner selbst, daß sehr Abstoßendes im Stoffe liege, fand „Unsinniges, das nur als Sarkasmus zu verstehen sei“, oder sagte: „Erquicklich ist die Geschichte nicht.“ Wörtlich charakterisierte er Schnitzler mit den Stichworten: „Erotik, Leben im Kampf mit dem Tod, Ringen des Wachens mit dem Träumen, Kampf um (medizinisch genau erfaßte) Wahrheit, Dämmerseelen, dazu okkultistische, mystische Zwischenzustände.“ Ob wir wirklich von dieser Seite her die Wiedergeburt der deutsch-österreichischen Literatur, die Prof. Corà von Schnitzler erwartet, hoffen dürfen, darüber werden wohl die Meinungen geteilt bleiben dürfen. Redner meinte einmal mit sittlichem Bedauern, daß in unseren Großstadtverhältnissen der Ehebruch sehr verbreitet sei. Es wird neben solchen, die der Literatur Recht und Pflicht zuerkennen, diesen ganzen Sumpf und Kot auszuschöpfen und in immer neuer Herrichtung unseren Geruchsorganen darzubieten, andere geben dürfen, die mit jenem altmodischen Dichtersprüche sprechen: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, sie sinkt mit euch, mit euch wird sie sich heben.“ Der Redner nannte das mit einem gewissen Temperament „eine zähnefletschende Kritik, die sich auf die seine Erotik Schnitzlers stürze.“ Wenn es nach dieser Kritik gehe, müsse auch die ganze griechische Kunst verurteilt werden, die ja auch das Nackte umberhüllt darbiete. Es darf da-

gegen doch wohl in Bescheidenheit eingewendet werden, daß das nackte hellenische Götterbild von jeder pathologischen Entartung und Lüfternheit doch wohl weltentfernt ist, daß selbst ein Goethe, wenn er in seinen „Römischen Elegien“ oder in „Gott und die Bajadere“ das hohe Lied der Sinnlichkeit singt, diese Sinnlichkeit in die hehre Sphäre der höchsten ästhetischen Verklärung erhebt, während Schnitzler — wir zitieren die Ausführungen des Vortragenden — als gelernter Arzt der Menschheit traurige Blöße nur allzu scharf gesehen hat und von dieser seiner Wissenschaft uns auch nichts erspart. Damit wäre Schnitzlers Kunst allenfalls in Vergleich zu setzen mit Schillers jugendlichem Sturm und Drang, als der Regimentsfeldscher, mit der pathetisch einbekannten Absicht, „bessern zu wollen“, die Dede wegzog von der menschlichen Schande und ihrer Bestienatur. Ob Schnitzler, wie es der Redner behauptete, wirklich mit seinen Werken „bessern will“, möchten wir dabei noch bezweifeln. — Der Vortrag war so außerordentlich reichhaltig, daß eine ins Einzelne dringende Beurteilung im Rahmen dieser Besprechung unmöglich ist. Durchaus zustimmen möchten wir den Schlüsselaussführungen, wenn der Vortragende zusammenfassend ausführte: Schnitzler ist trotz seiner massenhaften Bühnenwerke kein Dramatiker, weder in der Tragödie noch im Tendenzstück, noch in seinen okkultistischen Belleiläten leistete er Erstklassiges; er ist vielmehr Epiker. Seine Stärke liegt in der breiten zutündlichen Beschreibung und Schilderung, weshalb er auch oft in zu lange Episoden verfällt. Bedeutsam ist seine Meisterhaftigkeit des witzigen, leichten Dialogs, weshalb sein eigentliches Feld die Novelle bleiben wird. So ist schon heute Schnitzlers Sprache eine Errungenschaft, die bleibend sein wird. Noch ist sein Lebenswert erst im Werden. Noch ist das Größte an ihm die Hoffnung, daß er den großen Wurf noch tun werde, der ihm selbst in seinen „hervorragendsten Schöpfungen bisher nicht gelungen sei.“ — Unter sehr lebhaften Beifallsbezeugungen der Zuhörer-schaft, in welcher neben der Damenwelt die Jugend vorwaltete, schloß der Redner mit folgenden Worten, die wir mit einem Fragezeichen versehen: „Unser österreichischer Schnitzler wird auch diesen großen Wurf noch machen, er wird die deutsch-österreichische Literatur als festumgrenzte kennzeichnen.“ Dr. O. H.

— (Der Verein der Gerichtskanzlei- und Grundbuchsbeamten für Krain) hält Sonntag den 5. Mai um 3 Uhr nachmittags im Hotel Strufelj in Laibach seine dritte Generalversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab. Die Mitglieder werden ersucht, sich hiezu zahlreich einzufinden.

— (Tageschnellzugsverbindung Wien-Leoben-Klagenfurt-Triest.) Mit 1. Mai l. J. wird die bereits im Sommer 1911 bestandene beschleunigte Tages-schnellzugsverbindung von Wien Südbahnhof nach Triest Staatsbahnhof und zurück über Leoben-Klagenfurt-Upling wieder aktiviert. Diese Verbindungen bieten bei zwölfstündiger Reisedauer Gelegenheit zur direkten Fahrt in bequemen Durchgangswagen durch Gegenden von landschaftlich hervorragender Schönheit (Semmering, oberes Murtal, Rosenbachtal, Karawanken, Wocheiner Tal, Sponzotal, Görz). Die Verkehrszeiten dieser Züge sind sehr günstig, indem die Abfahrt von der Ausgangsstation nicht zu früh (Wien ab 7 Uhr 35 Minuten früh, Triest ab 8 Uhr 30 Minuten früh), die Ankunft in der Endstation nicht zu spät (Triest an 7 Uhr 30 Minuten abends, Wien an 8 Uhr 40 Minuten abends) erfolgt. Die Züge führen direkte Wagen erster, zweiter und dritter Klasse zwischen Wien und Triest sowie Speisewagen zwischen St. Michael und Triest.

— (Ein schweres Automobilunglück) hat sich gestern abends gegen 11 Uhr in der Nähe der Artilleriekaserne ereignet. Im Gasthause „Pri Kufu“ saß gegen Abend eine Tischgesellschaft, bestehend aus dem Spengler Johann Kojina aus Siska, seiner Gattin, dem Schneidermeister Josef Kojina aus Laibach und der 14jährigen Tochter der Gastwirtin Kerzič aus Unter-Siska. Die Gesellschaft wurde vom Kaufmanne Karl Camernik aus Laibach, der etwa um 1/2 10 Uhr mit seinem Automobil vor dem Gasthause eintraf, zu einer Fahrt gegen die Save eingeladen und leistete der Einladung auch Folge. Auf der Rückfahrt nach Laibach, die gegen 11 Uhr erfolgte, kam dem Automobil bei der Artilleriekaserne ein schwerer Bauernwagen entgegen, der trotz der polizeilichen Bestimmungen unbeleuchtet war. Herr Camernik, der das Automobil lenkte, wurde des Fuhrwerkes zu spät ansichtig, und so geschah es, daß er ihm nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte. Es erfolgte ein heftiger Zusammenstoß, der zur Folge hatte, daß Miki Kerzič aus dem Automobil geschleudert wurde. Sie fiel mit dem Kopfe so unglücklich auf einen Straßenstein, daß sie einen Schädelbruch erlitt und, in die Kaserne gebracht, kurz nachher starb. Auch die übrigen Automobilinsassen stürzten aus dem Wagen; Karl Camernik und Josef Kojina erlitten einen Nervenschock, während Johann Kojina und dessen Gattin sofort schwer verletzt ins Landes-pital überführt werden mußten. Die erste Hilfe wurde den Verunglückten von der an Ort und Stelle erschienenen polizeilichen Kommission mit Herrn Polizeiarzt Dr. Illner sowie von einigen Soldaten unter Leitung des Inspektionsoffiziers geleistet. Das Automobil wurde schwer beschädigt, der Bauernwagen ebenfalls. Nach dem Inhaber des Fuhrwerkes, der nach dem von ihm verschuldeten Unglücke den Wagen auf der Straße stehen gelassen und sich auf seinem Pferde sofort geflüchtet hatte, wurde eine berittene Militärpatrouille ausgesendet. Auch wird er von zwei Gendarmeriepa-

trouillen verfolgt. Die Leiche des unter so tragischen Umständen aus dem Leben geschiedenen jungen Mädchens wurde in die Totenkammer zu St. Christoph gebracht.

— (Von der Erdbebenwarte.) Am Freitag früh verzeichneten die Instrumente drei Fernbeben. Beginn des ersten um 1 Uhr 10 Min. 58 Sek. morgens. Hauptbewegung von 1 Millimeter Ausschlag um 1 Uhr 5 Min. 54 Sek. Ende der Aufzeichnung um 1 Uhr 11 Min. Das zweite stärkere Beben setzte um 1 Uhr 22 Min. 22 Sek. ein und erreichte das Maximum von 11 Millimetern Ausschlag um 1 Uhr 27 Min. 21 Sek. Der Beginn des dritten Bebens war um 1 Uhr 59 Min. 18 Sek., das Maximum von 5 Millimeter Ausschlag um 2 Uhr 3 Min. 54 Sek. Herdentfernung der drei Fernbeben bei 1200 Kilometern. Diese drei Beben wurden auf der Insel Ithaka (Jonisches Meer) heftig wahrgenommen. Mehrere Häuser wurden zum Einsturz gebracht. — Gestern wurde abermals ein Fernbeben verzeichnet. Es setzte um 3 Uhr 55 Min. 18 Sek. morgens ein und erlangte um 4 Uhr das Maximum mit 5 Millimeter Ausschlag. Auch dieses Beben hatte seinen Herd im Jonischen Meere und dürfte auf Ithaka verspürt worden sein. B.

* (Selbstmord.) Gestern vormittags fand ein Knabe, der zu seinem Onkel, dem 50jährigen Tagelöhner Matthias Plebel aus Bobice auf Besuch kam, diesen in dessen im Keller gelegenen Wohnung an der Poljanastraße Nr. 23 tot vor. Plebel hatte sich mittels eines am Türriegel befestigten Gurtes erhängt. Die polizeiliche Kommission konstatierte, daß der Selbstmord schon vor Mitternacht begangen worden war. Plebel war ein Alkoholiker und etwas schwachsinmig. Die Leiche wurde in die Totenkammer zu St. Christoph überführt.

— (Schüsse gegen die Ehegattin.) Der Schuhmacher Franz Bidic aus Huben, Gemeinde Treffen, trank sich am 10. d. M. einen Rausch an. Deshalb entstand zwischen ihm und seiner Ehegattin ein heftiger Streit. Plötzlich ergriff Bidic sein scharf geladenes Jagdgewehr und feuerte gegen seine Ehegattin, die sich eiligst vor das Haus geflüchtet hatte, aus einer Entfernung von etwa 17 Schritt zwei Schüsse ab, ohne sie glücklicherweise zu treffen. Die Bleiladung bohrte sich tief in die Mauer des Nachbarhauses ein. Bidic wurde am 19. d. durch die Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgerichte in Treffen übergeben. Er will die Tat aus Zorn begangen haben, weil ihn seine Ehegattin grob beschimpft habe. H.

— (Raubversuch.) Wie uns aus Krainburg berichtet wird, kam am 12. d. M. nachmittags ins Gasthaus des Lorenz Verbek zu Heiligen Geist bei Bischoflad ein fremder Mann, der sich während des Zechens über die Verhältnisse im Schlosse Ehrenau bei Bischoflad erkundigte. Als der Fremde erfuhr, daß sich die Herrschaft nicht zu Hause befindet, kaufte er sich vor dem Weggehen noch eine Kerze und verschwand gegen 8 Uhr abends im Dunkel der Nacht. Bald darauf begehrte jemand ins vorgenannte Schloß Einlaß. Der alte Hausmeister Franz Debeljak, in der Meinung, seine Tochter sei nach Hause gekommen, öffnete die Tür, der Fremde aber, der mit einem Messer ausgerüstet war, packte den Hausmeister am Halse, würgte ihn und verlangte von ihm „Geld oder das Leben“. Beim Hin- und Herstoßen fiel dem Hausmeister die Lampe aus der Hand und beide standen im Dunkel. Diese Gelegenheit benützte Debeljak und lief in die Ortschaft um Hilfe. Als er mit einigen Männern zurückkehrte, war der Eindringling schon verschwunden. Nach dem Täter wurde eifrig geforscht und es gelang dem k. l. Gendarmerieposten in Bischoflad, ihn aufzugreifen und dem Bezirksgerichte in Bischoflad einzuliefern. Er ist mit dem am 11. d. M. aus der Zwangsarbeitsanstalt in Laibach entwichenen Zwängling Rudolf Nährfahrt identisch.

— (Unfälle.) Dem Sägearbeiter Anton Banfa in Domzale wurden am 17. d. M. während der Arbeit von einer Zirkularsäge drei Finger der rechten Hand abgechnitten. — In Zlebe, Gemeinde Zwischenwässern, fiel diesertage dem Tagelöhner Franz Carman ein Klotz auf den linken Fuß und brach ihn. — Der in der Tönnieschen Fabrik bedienstete Eisengießer Ludwig Pretl verunglückte am 16. d. M. dadurch, daß ihm bei der Arbeit ein Eisenstück mit großer Gewalt ins linke Auge slog, wodurch er eine schwere Verletzung erlitt.

— (Ein tödlicher Unfall.) Am vergangenen Freitag ereignete sich in Butajnova, Gemeinde St. Jozif, ein schwerer Unglücksfall. Der Zimmermann Martin Dormis aus Alt-Oberlaibach war dort mit dem Behauen von Baumstämmen beschäftigt und wollte einen Stamm auf die Zimmermannsbank ziehen. Der Stamm kam aber ins Rollen und stieß die Bank, auf der sich noch zwei andere schwere Klöße befanden, um, wobei auch Dormis zu Boden gerissen wurde. Die Klöße rollten über seinen Körper, der so schwere Verletzungen erlitt, daß er an Ort und Stelle tot liegen blieb.

— (Ein Scherzringen mit schweren Folgen.) Die Ziegelarbeiter Gregor Dolenc und Johann Hudnit wollten diesertage im Scherze ihre Kräfte erproben, zu welchem Zwecke sie in der Ziegelei in Oberlaibach zu ringen begannen. Nach einiger Zeit siegte Hudnit über seinen Gegner, der ihn aber dann mit solcher Wucht zu Boden warf, daß er sich eine schwere Verletzung des rechten Armes zuzog und ins Landes-pital nach Laibach gebracht werden mußte.

— (Der erste Anlauf) auf dem Margarethenberge bei Krainburg wurde am 11. d. M. gehört. Bei dem herrschenden Wetter ist das wohl als eine Seltenheit zu bezeichnen. —g.

(Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 31. März bis 7. April 59 Ochsen, 2 Stiere und 7 Kühe, weiters 265 Schweine, 192 Kälber, 24 Hammel und 128 Kälber geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Schwein, 121 Kälber, 2 Hammel und 109 Kühe nebst 419 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Gesunden.) Eine Fahrradpumpe, ein leeres Sandtäschchen, ein Geldtäschchen mit einem größeren Geldebtrage, ein Geldtäschchen mit einem Geldebtrage und einem Schlüssel, eine goldene Brille nebst Etui und ein kleinerer Geldebtrag.

(Verstorbene in Laibach.) Johann Azen, gewesener Verzehrungststeueraufseher, 68 Jahre, Zapelgasse 2; Lucia Kozina, gewesene Studentenkostgeberin, 60 Jahre, Kadežkystraße 11; Vackov Tuzar, Brauereimäher, 19 Jahre, Maria Bogataj, Tagelöhnerin, 22 Jahre — beide im Landespspital.

(Kinematograph „Ideal“.) Heute noch das glänzende Programm. Hervorzuheben wären die „Alligatorzucht in Kalifornien“, das Sittendrama mit Asta Nielsen, das Lustspiel „Schutzverein junger Mädchen“ und die zwei komischen Bilder von Müller und Moritz. Morgen der Schlager „Desdemona“ und der hochkomische Schlager „Max Lindner kontra Nic Winter“.

(„Christoph Columbus“.) Dieses größte historische und lehrreichste Thema, das die Welt je befaßt, und der teuerste Film, der den Kinematographentheatern je gefiebert worden ist, wird im Kinematograph Bachmayer, Lattermannsallee, morgen Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag — nur 4 Tage — gezeigt werden. In der Zeit vom 1/4 Stunden, welche die Vorführung in Anspruch nimmt, kann der Besucher die Kenntnisse erwerben, als ihm dies durch jahrelanges Studium möglich wäre. Die Entdeckung Amerikas durch Columbus hat 6 Wochen, dagegen die Herstellung dieses Films volle drei Jahre gedauert. Der Reiz des Films liegt darin, daß alles was mit der großen Entdeckung verbunden war, mit solcher Genauigkeit reproduziert wurde, daß man beim Ansehen der Vorführung des Bildes zu einem Teilnehmer der Reise selbst wird und des großen Entdeckers Freuden und Leiden teilt. Im Film agieren über 350 Schauspieler; die großartigen Kostüme sind dem Zeitalter naturgetreu nachgebildet und die feste Inszenierung gibt einen Eindruck von Wirklichkeit, die noch niemals übertroffen wurde. — Vorstellungen finden täglich um 1/2 6, 7 und 1/2 9 Uhr abends statt.

(Bachmayers Grand-Elektro-Bioskop, Lattermannsallee.) Nur 4 Tage! Ab morgen Dienstag den 23. bis inkl. Freitag den 26. d. M. täglich Vorstellungen um 1/2 6, 7 und 1/2 9 Uhr abends. Die große Liverpooler Steeplechase (interessante neueste Aufnahme). Neu! Sensationell! Christoph Columbus, der Entdecker Amerikas (Riesen-Monopol-Kunstfilm, historisch, wissenschaftlich, lehrreich; Spieldauer 1 1/4 Stunden). Empfohlen und anerkannt von höchster Stelle unseres öffentlichen Unterrichtswezens, Seiner Excellenz dem Unterrichtsminister Dr. A. v. Hussarek. Die Herstellung dieses Kunstwerkes hat über eine halbe Million Kronen gekostet und seine Anfertigung drei Jahre in Anspruch genommen. Willy als Märtyrer (komisch-heitere Szene).

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 21. April. „Tanin“ erfährt, daß der Minister des Äußern Sazonov die Gerüchte von einem Einvernehmen Russlands und Italiens bezüglich der Dardanellen kategorisch dementiert und versichert, daß Rußland bis zum Ende des Krieges Neutralität bewahren werde.

Konstantinopel, 21. April. Den Blättern zufolge setzt die italienische Flotte ihre Kreuzungsfahrt im Archipel, besonders in der Umgebung von Chios, fort.

Tschesme, 21. April. Zwei italienische Kriegsschiffe bombardierten gestern Lauchata bei Tschesme, richteten aber nur unbedeutenden Schaden an. Verwundet wurde niemand. Auch die radiotelegraphische Station von Sakri wurde von den Italienern bombardiert.

Konstantinopel, 21. April. Die Dardanellen werden solange gesperrt bleiben, als die italienische Flotte im Archipel kreuzt. Wie die türkischen Blätter melden, dürften die Schiffsahrtsgesellschaften von Italien Entschädigung wegen der durch die italienische Aktion verursachten Verkehrseinstellung verlangen.

Der Untergang der „Titanic“.

New York, 20. April. Zahlreiche Passagiere der „Titanic“, darunter Frau Astor, sind zu den Verhandlungen des Senatskomitees in Washington vorgeladen. Leute von der Mannschaft des Dampfers geben an, daß in den Kohlenräumen ein Feuer gewütet habe, bis Samstag die Kohlen entfernt wurden. Als nach dem Zusammenstoß Wasser und Eisstücke in die Kohlenräume eindrangen, gaben die Schottenwände nach, da das Gegengewicht der Kohlen fehlte. Die Maschinisten blieben bei den Schiffs-pumpen und ertranken, die Heizer sprangen ins Meer und retteten sich auf ein Floß.

Anmittelbar nach dem Untergange des Dampfers stießen sie mit den Rudern fortwährend auf Leichen, die mit Rettungsgürteln versehen waren.

Neueste telephonische Nachrichten.

Junnsbruck, 22. April. Gestern fand unter Beteiligung des Erzherzogs Eugen, des Statthalters, des Korpskommandanten, des Landeshauptmannes und des Bürgermeister, der Spitzen der Behörden, der Generalität, der Vertreter des Landes, zahlreicher Abgeordneter der tirolischen Regimenter und eines zahlreichen Publikums die feierliche Einweihung der Kreuzkapelle auf dem Berge Isel statt. Die Einweihung nahm Prälat Zacher vor. Nachdem Landeshauptmann Dr. Freiherr von Kathrein an den Erzherzog eine Ansprache gerichtet hatte, antwortete Erzherzog Eugen: „Hochbeglückt von der Gnade Seiner Majestät unseres allergnädigsten Kaisers, als dessen Vertreter bei dieser bedeutungsvollen Feier erscheinen zu können, spreche ich dem Herrn Landeshauptmann für seine in tief empfundenen Worten ausgedrückte patriotische Gesinnung meinen wärmsten Dank aus. Es war ein schöner Gedanke, an dieser historischen Stätte durch Errichtung der Kreuzkapelle ein würdiges Denkmal zur Erinnerung an die Landesfeier von 1909 zur Ausführung zu bringen, welches den kommenden Generationen zugleich als ein Wahrzeichen der Tugenden, welche das Volk von Tirol seit jeher gepflegt hat, dienen soll: Religiöses Empfinden, glühende Vaterlandsliebe und Dynastietreue.“ — Nach der Ansprache wurden dem Erzherzog die Persönlichkeiten vorgestellt, welche bei der Erbauung mitgewirkt hatten. Mit einer Defilierung der Landeschützen und der Veteranen schloß hierauf die Feier.

Konstantinopel, 22. April. Der Ministerrat hat gestern unter dem Voritze des Großwesirs den Text der Antwortnote auf die bezügliche Vermittlung der Mächte genehmigt. Die Antwort wird vom Minister des Äußern beim heutigen Empfange den Botschaftern mitgeteilt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 18. April. Baron v. Apfalkern, f. u. k. Kammerer, f. Baronin u. Kammerjungfrau, Kreuz bei Stein. — Edler v. Detela, Gutsbesitzer, f. Gemahlin, Ehrenau. — Tarnele, f. u. k. Oberst d. R., Königl. Weinberge. — Dr. Bertsch, Arzt, f. Gemahlin u. Sohn, Boganiß. — Gayer, Bahndirektor, Triest. — Kager, Fabriksdirektor, Finkenstein bei Willach. — Dr. Beterina, Arzt, Susak bei Fiume. — Horak, f. u. k. Regimentsarzt; Rohauer, Direktor; Fischgrund, Liebing, Petritz, Berko, Fiala, Grünberger, Reich, Sandbank, Betteheim, Paschus Schellhammer, Rbe.; Löwenhöf, Weiß, Zwanziger, Rste., Wien. — Romanini, Km., f. Sohn, Trentino, Italien. — Schulbes, Km.; Kozel, Rbd., Brunn. — Schönbacher, Rbd., Graz. — Teteles, Rbd., Fiume.

MEINE ALTE

Gefährung lehrt mich, für meine Hautpflege nur Stedenpferd-Silkenmilchseife von Bergmann & Co., Leipzig a./E. zu verwenden. Das Stück zu 80 h überall erhältlich. (530) 40-8

Unfall d. „Titanic“ der White Star Line.

In diesem Momente erhielten wir von unserer Direktion in Liverpool folgende Depesche: „Carpathia ist mit Titanic geborgenen Passagieren nach New York zurückgekehrt.“ Der Dampfer „Carpathia“, der Cunard Line, war am 11. d. M. von New York mit Destination Triest abgefahren. (1685 a)

(1476) Letzter Monat! 8-5

Trafikanten-Lotterie

151.400 Treffer. Jedes zweite Los erhält einen Treffer. Haupttreffer 10.000 Kronen. Los 1 K. Lotterie-Verwaltung: Wien, I. Falkestrasse 5.

Lottoziehungen am 20. April 1912.

Linz: 65 87 59 58 50
Triest: 60 55 3 28 75

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
20.	2 U. N.	738.4	13.1	SSO. mäßig	fast bewölkt	
	9 U. Ab.	739.2	9.4	SD. schwach	bewölkt	
21.	7 U. F.	39.0	7.3			0.7
	2 U. N.	39.0	12.8	NO. mäßig		
	9 U. Ab.	39.0	9.0	NO. schwach	teilw. heiter	
22.	7 U. F.	739.7	8.9	DND. stark		0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 9.7°, Normale 10.5°, vom Sonntag 9.7°, Normale 10.7°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Geegründet von der krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nordl. Breite 46° 08'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnungen:

April	Herd-distanz km	Beginn			Maximum (Ausgleich in mm)	Ende der Aufzeichnungen	Instrument
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Hauptbewegung			
		hms	hms	hms	hms	hm	

Laibach:

19.	bei 1200	01 00 58	---	01 04 54	01 05 54 (1)	00 15	L
19.	bei 1200	01 22 22	01 24 24	01 25 49	01 27 21 (11)	01 40	L
19.	bei 1200	01 59 18	02 01 21	02 02 38	02 03 54 (5)	02 15	L
21.	bei 1200	02 55 18	02 57 31	02 59 18	03 00 00 (5)	03 10	L

Garajevo:

19.	800	01 21 40	---	---	01 24 00 (2)	01 26	V
21.	1000	02 54 50	02 56 10	---	02 58 10 (3)	03 01	V

Belgrad:

19.	bei 320	01 02 01	01 02 34	01 03 25	01 04 00	---	L
19.	bei 320	01 22 08	01 22 41	01 23 47	01 24 08	---	L
19.	bei 320	01 58 55	01 59 33	02 00 26	02 00 51	---	

Bebenaufzeichnungen: Am 15. April um 16 Uhr** und am 16. April um 18 Uhr Nahbeobachtung in Zschia. Bebenberichte: Am 14. April um 4 Uhr 36 Minuten Erschütterung in Oberschlesien. Am 16. April Erdbeben in Simballa (Spanien). Am 19. April starkes Erdbeben auf Zihata (Ionisches Meer).

Bodenunruhe: Schwach. Antennenstörungen: Am 20. April um 19 Uhr 30 Minuten III***. Am 21. April um 8 Uhr II, am 21. April um 19 Uhr 30 Minuten III. Am 22. April um 8 Uhr II. Funkenstärke: Am 20. April um 19 Uhr 30 Minuten c-d. Am 21. April um 19 Uhr 30 Minuten e-f.

* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Reber-Ort, V = Mikroskopgraph Vicentin, W = Weichert-Pendel, L = Ludmann-Pendel. ** Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. *** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Zündentladung zwischen Antenne und Erde oder Säusen im Hörtelephon. Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark». † Lautstärke der Funkenstärken: a «kaum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

Schön möbliertes Monatszimmer mit separatem Eingange und elektrischer Beleuchtung, ist Gruberkaal Nr. 16, parterre, sofort oder mit 1. Mai zu vergeben. Näheres dortselbst. (1688) 3-1

Potrim srcem naznanjamo vsem sorodnikom, prijateljem in znanecem pretuzno vest, da je naš iskreno ljubljani soprog, oziroma oče, svak, stric in stari oče, gospod Marko Špan čevljarski mojster in meščan po kratki, komaj dvadnevni bolezni v 79. letu svoje starosti v nedeljo ob 8. uri zjutraj nena-doma v Gospodu preminul. Pogreb predragega rajncega se vrši danes popoldne ob 1/2 6. uri iz liše žalosti Dunajska cesta št. 11 na pokopališče k Sv. Križu. Svete maše zadušnice se bodo brale v župni cerkvi Marijinega Oznanenja. Predragi pokojnik se priporoča v blag spomin in pobožno molitev. Ljubljana, 22. aprila 1912. Žalujoci ostali.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen. **Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe** **Reserven: 95.000.000 Kronen.**
 Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc. **in Laibach** **Franz-Josef-Straße Nr. 9.**
 Beispiele von Wechseln u. Devisen; Geld einlagen geg. Einlagebuch u. im Kontokorrent; Militär-Heimratskassationen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 20. April 1912.

Allg. Staatsschuld.		Oesterr. Staatsschuld.		Vom Staate z. Zahlung übrn. Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.		Böhm. Nordbahn Em. 1882		Böhm. Westbahn Em. 1885		Böhm. Westb. Em. 1895		Ferd.-Nordb. E. 1886		E. 1904		Franz. Josefsh. E. 1884		Galiz. Karl Ludwigsb. (d. St.)		Nordwb. s. u. südnd. Yb. (d. St.)		Rudolfalb. i. K.-W. stfr. (d. S.)	
Schlusskurs	Geld Ware	Schlusskurs	Geld Ware	Schlusskurs	Geld Ware	Schlusskurs	Geld Ware	Schlusskurs	Geld Ware	Schlusskurs	Geld Ware	Schlusskurs	Geld Ware	Schlusskurs	Geld Ware	Schlusskurs	Geld Ware	Schlusskurs	Geld Ware	Schlusskurs	Geld Ware	Schlusskurs	Geld Ware
4 1/2	89-10	102-80	163-80	112-70	112-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70
4 1/2	89-10	102-80	163-80	112-70	112-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70
4 1/2	89-10	102-80	163-80	112-70	112-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70	91-80	92-70

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 91.

Montag den 22. April 1912.

(1687) Pr. VII 7/12/1
Erkenntnis.
 Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Berufungsgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:
 Der Inhalt des in der Nr. 262 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift „Zarja“ auf der ersten Seite abgedruckten Artikels mit der Aufschrift: „Socialni demokratje zoper nasilstva na Hrvaškem begründet im 5. Absätze, beginnend mit „Ogrski kralj“ und endend mit „avstrijskih narodov“ den objektiven Tatbestand des Verbrechens nach § 63 St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nr. 262 der Zeitschrift „Zarja“ vom 20. April 1912 bestätigt, und gemäß §§ 36 und 37 des Brechgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6, R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Satzes des beanstandeten Artikelabsatzes erkannt.
 Laibach, am 20. April 1912.

(1672) Präf. 3151
 18/12.
Rundmachung.

Auf Grund des § 301 der St. B. O. werden für die zweite Schwurgerichtssitzung im Jahre 1912 bei dem k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der k. k. Kreisgerichts-Präsident Franz Treng und als dessen Stellvertreter der k. k. Oberlandesgerichtsrat Weikhard Gaubini und der k. k. Landesgerichtsrat Josef Zmavec berufen.
 R. k. Oberlandesgerichtspräsident in Graz am 15. April 1912.

(1466) 3-3
 3. 1036
 B. Sch. R.

Stellenausschreibung.
 Im Schulbezirk Adelsberg gelangen mit Beginn des Schuljahres 1912/13 nachstehende Lehrstellen zur definitiven Besetzung, und zwar:
 1.) Die Oberlehrerstellen an den zweiklassigen Volksschulen in Radanjetelo, Prem, Brebovo, Brest und Joll;
 2.) eine Lehrstelle für eine männliche Lehrkraft an der fünfklassigen Volksschule in Adelsberg;
 3.) die Lehr- und Leiterstellen für eine männliche Lehrkraft an den einklassigen Volksschulen in Erzely, St. Michael, Bakje, Podstenje, Práwald und Slap;
 4.) die Lehrstelle für eine weibliche Lehrkraft an der zweiklassigen Volksschule in Untertsemon.

Die gehörig instruierten Gesuche um eine dieser Stellen sind im vorgeschriebenen Wege bis 12. Mai 1912 hieramts einzubringen.
 Im krainischen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.
 R. k. Bezirkslehrerträt Adelsberg am 11. April 1912.

3. 1035 (1465) 3-2
 B. Sch. R.

Stellenausschreibung.
 An der dreiklassigen Knabenbürgerschule in Adelsberg mit slovenischer Unterrichtssprache gelangen mit Beginn des Schuljahres 1912/13 nachstehende Fachlehrerstellen zur definitiven Besetzung, und zwar:
 1.) eine Lehrstelle für die sprachlich-historische Fachgruppe;
 2.) eine Lehrstelle für die naturwissenschaftliche Fachgruppe.
 Mit diesen Lehrstellen ist der Jahresgehalt von 1600 K, beziehungsweise 1400 K verbunden, ferner haben die Fachlehrer Anspruch auf 6 Dienstalterszulagen à 10% des Jahresgehaltes.
 Die gehörig instruierten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis 12. Mai 1912 hieramts einzubringen.
 Die im Schuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.
 R. k. Bezirkslehrerträt Adelsberg den 11. April 1912.

(1478) 3-2
 3. 621
 B. Sch. R.

Stellenausschreibung.
 In Schulbezirk Loitsch gelangen mit Beginn des Schuljahres 1912/13 nachstehende Lehrstellen zur definitiven Besetzung, und zwar:
 1.) die Oberlehrerstellen an den zweiklassigen Volksschulen in Gerentz und St. Veit;
 2.) eine Lehrstelle für eine männliche Lehrkraft an der vierklassigen Volksschule in Zirnitz, — für den Zeichenunterricht an gewerblichen Fortbildungsschulen qualifizierte Bewerber werden vorzugsweise berücksichtigt;
 3.) die Lehr- und Leiterstellen für eine männliche Lehrkraft an den einklassigen Volksschulen in Babensfeld, St. Geist, Medvedjebrdo und Tschudenberg;
 4.) die Lehrstelle für eine weibliche Lehrkraft an der zweiklassigen Volksschule in Santt Veit.

Die gehörig instruierten Gesuche um eine dieser Stellen sind im vorgeschriebenen Wege bis 12. Mai 1912 hieramts einzubringen.
 Im krainischen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.
 R. k. Bezirkslehrerträt Loitsch, den 11. April 1912.

(1375) 3-2
 3. 1261.
 B. Sch. R.

Konkursausschreibung.
 An der fünfklassigen Knaben-Volksschule in Reifnitz wird eine Lehrstelle mit den instruierten Bezügen mit der Beschränkung auf männliche Bewerber zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.
 Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.
 Gehörig instruierte Gesuche sind bis 20. Mai 1912 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts einzubringen.
 R. k. Bezirkslehrerträt in Gottschee, am 2. April 1912.

(1689) A I 965/11
 20

Oklic.
 V zapuščinski zadevi po dne 3. decembra 1911 umrlem Francetu Pavliču, župniku v Ljubljani, se bode na javni dražbi dne 24. aprila 1912 ob 9. uri dopoldne prodalo v Ljubljani, sv. Petra cesta 78, razno perilo, 1 kovčeg, duhovne knjige, 1 zlata verižica, srebrne žlice in vilice.
 C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani, odd. V., dne 12. aprila 1912.

(1674) S 3/12
 128

Oklic.
 V konkurzni stvari tvrde Anton Ditrich v Postojni je predlagal upravitelj konkurzne mase, g. dr. Igo Janc,

da se skličejo upniki, da odločijo v sledečih zadevah:

- 1.) Na kak način naj se izvrši prodaja trgovske zaloge;
- 2.) ali naj se prizna odvetniku dr. Krisperju v Ljubljani ekspenzarna terjatev, ki mu je narasla v pravdi proti zakonskima Drugovič;
- 3.) kako naj se realizirajo te terjatve;
- 4.) glasom trgovskih knjig je odstopila kridarka neposredno pred otvoritvijo konkurza več svojih terjatev v skupnem znesku 4160 K sorodniku Ludoviku Ditrichu, trgovcu v Postojni. Upniki se imajo odločiti, ali odobre te odstopne ali jih bodo izpodbijali v smislu zakona z dne 16. marca 1884;
- 5.) kaj naj se zgodi s stanovanjskimi in ostalimi prostori v hiši kridarke. Glede hiše je sicer uvedeno dražbeno postopanje in bode hiša na dražbi prodana; vendar pa lahko preteče še več mesecev, predno bode eventuelni kupec stopil v posest hiše; odločiti je vprašanje, ali naj se da hiša do tedaj v najem;
- 6.) radi izpada enega člana upniškega odbora je treba popolniti odbor, da bode obstajal iz treh odbornikov in morebiti iz namestnikov.

V svrhu sklepanja o zgoraj navedenih predmetih se določuje narok na 25. aprila 1912

ob 9. uri dopoldne pri c. kr. okrajnem sodišču v Postojni pred konkurznim komisarjem, v sobi št. 5.

K naroku se vabijo konkurzni upniki s pristavkom, da v smislu § 250 k. r. ne morejo upniki tega, kar se je pri tem naroku redno razpravljalo, ugotovilo in sklenilo, niti izpodbijati iz vzroka, da se niso mogli udeležiti razprave niti poprijeti se zavoljo zamude pravnega pomočka opravičbe neprihoda.
 Konkurzni spisi so na vpogled pri konkurznem komisarju.
 C. okr. okrajno sodišče v Postojni, odd. I., dne 13. aprila 1912.
 Konkurzni komisar.